

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 21

Rubrik: Das Dokument

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dokument

Sklavin des Sklaven

In der Sowjetunion fürchten sich die Frauen weniger vor Zwangsarbeit als die Männer. Warum? Weil sie im Alltagsleben ohnehin Zwangsarbeit verrichten müssen.

Das betonen die drei Frauenrechtlerinnen, die man diesen Sommer aus der UdSSR ausgewiesen hat. Tatjana Goritschewa, Natalja Malachowskaja und Julia Wosnessenskaja hatten vor einem Jahr in Leningrad die Samisdat-Frauenzeitschrift «Maria» und einen gleichnamigen feministischen Klub gegründet.

Diesen September haben die drei Frauen im Westen einen «Appell an die Frauen der Welt» verfasst. Wir bringen ihn in grösseren Auszügen.

Die Lage der Frau in unserem Land ist äusserst schwer. Sie ist überall einer Diskriminierung ausgesetzt: in der Familie und am Arbeitsplatz, im Spital, im Gefängnis und in der Entbindungsanstalt.

Um den Preis der äussersten Ueberanstrengung aller physischen und geistigen Kräfte muss die Frau die Arbeit im Betrieb mit der Arbeit im Haushalt und der Arbeit bei der Kindererziehung vereinen. Die Entbindungen in unserem Land — eine schreckliche Folter — sind wie ein Ungeheuer, das alle Kräfte der Frau verschlingt. Die Erziehung in den Kinderanstalten ist so,

dass wir von dort kranke Kinder bekommen. Und die Arbeit ist zu einer Form der Leibeigenschaft geworden, die wir auf uns nehmen müssen, um uns selbst und unsere Kinder zu ernähren.

Das Zusammentreffen aller dieser Pflichten in einer endlosen Reihe, der Mangel an Produkten von dringlicher Notwendigkeit, die Atmosphäre allgemeiner Gereiztheit in den öffentlichen Verkehrsmitteln, in den Geschäften, in den Dienstleistungsbetrieben, in den Gemeinschaftswohnungen — das alles treibt schliesslich die Frau zur Verzweiflung. Wenn man dabei noch das grobe und entwürdigende Verhalten den Frauen gegenüber am Arbeitsplatz und in der Familie in Betracht zieht, die unflätigen Reden, Trunksucht und Schläge, verstehen wir, warum alle diese einzelnen Elemente der fehlenden sozialen, politischen und moralischen Gleichberechtigung für die Frau zu einem allgemeinen Uebel verschmelzen.

Trotzdem verschweigen die Behörden in der UdSSR die Frauenfrage, und die in unserem Land existierenden offiziellen Frauenorganisationen erklären zynisch, dass es bei uns keine Frauenfrage gebe. Die Verräterinnen an den Interessen der Frauen, wohlgenährt und selbstzufrieden, gekauft vom Staat — sie schliessen die Augen und halten sich die Ohren zu, um die Leidenden nicht zu hören. Sie hoffen, dass die ganze Welt ihren Lügen glaubt. Doch die Behörden der UdSSR entlarvten sich selbst, als sie einen Tag vor der Olympiade die Gründerinnen der freien Frauenbewegung wie besonders gefährliche Verbrecher aus dem Land auswiesen: so reagieren sie auf die «Frauenfrage», die es bei uns angeblich nicht gibt.

Die feministischen Samisdat-Zeitschriften «Frau und Russland» und «Maria» begannen als erste über die totale Gewalt zu sprechen, die in unserer Gesellschaft an den Frauen ausgeübt wird, mit einer solchen Offenheit, dass die Welt sah: der Gulag bleibt für die sowjetischen Frauen nicht nur auf das Lager oder Gefängnis beschränkt — das ist ihr alltägliches Leben.

Wir streben nach sozialen Reformen, haben aber eingesehen, dass jede soziale Revolution zur Befreiung der Frau gleichzeitig auch eine geistige Revolution sein muss.

Die erste freie Frauenzeitschrift «Frau und Russland» erschien in Leningrad im September 1979. Seither ist eben ein Jahr vergangen, aber für diese kurze Zeitspanne gelang es uns, ungeachtet der schweren Verfolgung der Frauen von seiten des KGB, vieles zu erreichen. Der Erfolg unserer Zeitschrift und der Umfang unserer Bewegung schufen ein neues psychologisches Klima und ein neues Verhältnis zur Frau: die Frauen stellten sich als besonders tapfer heraus, die (Samisdat-) Frauenzeitschriften als aktuell und existenziell.

Der Klub «Maria» erwies sich als einzige gesellschaftliche Organisation in der UdSSR, die konsequent gegen den Krieg in Afghanistan auftrat; wir haben schon drei Aufrufe erlassen: an die Frauen in Russland, an die Frauen in Afghanistan und an die Frauen der ganzen Welt. In diesen Appellen fordern wir den sofortigen Abzug der sowjetischen Truppen aus den besetzten Gebieten. Wir wandten uns an die Frauen Russlands mit dem Aufruf, für ihre Ehemänner und Söhne ein ehrenvolles Gefängnis in Russland dem schändlichen Tod in einem fremden Land vorzuziehen.

Die Behörden drohten uns mit Gefängnis; sie verstehen nicht, warum wir uns vor ihnen nicht fürchten. Sie verstehen nicht, dass die Frauen in der UdSSR am eigenen Leib täglich eine solche Unterdrückung erfahren, dass im Vergleich dazu die Dreschflgel und Rechen der Zwangsarbeit nicht schwer sind. Nichts kann schrecklicher sein als jenes Grab zu Lebzeiten, in das sich für uns das Leben der Frau verwandelt hat. In unserem Land zu leben ist für alle schwer. Wir sind alle Sklaven, doch die Frau wurde zur Sklavin des Sklaven.

Tatjana Goritschewa
Natalja Malachowskaja
Julia Wosnessenskaja

Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement zu Fr. 34.- (Ausland sFr./DM 37.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

ZEITBILD

Name Vorname

Strasse PLZ, Ort

Datum Unterschrift

21/80

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr./DM 37.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr./DM 23.-)
Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr./DM 20.-)
Einzelnnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr./DM 2.-)